

„Am Ende ist die Wirklichkeit voll da“

Bemerkenswerter Vortrag anlässlich des 10-jährigen Bestehens des Wattenfischerei-Museums in Wremen

(Erschienen im Niederdeutschen Heimatblatt vom Januar 2002)

Anlässlich des 10-jährigen Bestehens des Museums für Wattenfischerei in Wremen hielt Morgens- stern-Vorstandsmitglied Jens Dircksen einen bemerkenswerten Vortrag. Darin verdeutlichte er zu- nächst sehr anschaulich, dass dieses „kleine Museum mit Pfiff“ – wie er es nennt – von den Bürgern und Gästen des Nordseebades immer mehr angenommen würde und wird – weil es „lebt!“ Vor allem aber wird in Dircksens „Laudatio“ der vielseitige, starke Gemeinschaftsgedanke erkennbar: ein gan- zes Dorf engagiert sich, um diese heimatkundliche Einrichtung zu schaffen. Ein gutes und nachah- menswertes Beispiel heimatkundlicher Arbeit.

Am 11. Oktober 2001 las ich im Reisetil der FAZ unter der Rubrik „Ziele“ folgende Notiz: „Ein Haus am Meer“ ist in Büsum eröffnet worden. In diesem Museum wird das harte Leben der Krab- benfischer vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart dargestellt. Zu sehen sind unter anderem historische Werkzeuge, alte Fotos, ein virtuelles Ruderhaus und im Außenbereich der Kutter „Le- onore Johann“. Die Kosten für das Museum – etwas 1,3 Mio. Mark – teilten sich die Europäische Union und das Nordseeheilbad.

Am 23. November 1991 konnte man im Weserkurier Bremen lesen: “Wremen (dpa). Das Museum für Wattenfischerei ist gestern Nachmittag in Wremen bei Bremerhaven eröffnet worden. Es ist das erste und bisher einzige Museum dieser Art an der Nordseeküste. Dazu hat der Heimatkreis Wremen ein 200 Jahre altes reetgedecktes Bauernhaus in einjähriger Arbeit umgebaut Die aus Geschenken und Leihgaben stammenden Exponate geben einen umfassenden Einblick in den Le- bensraum des Wattenmeers und der Fischer, den Fischfang sowie die Verarbeitung und Vermark- tung. Langfristig sollen alle europäischen Watten hier gewürdigt werden....“



Zehn ganze Jahre liegen zwischen den beiden dürren Presseberichten. Der letzter geht uns an. Er berichtet von einer Pioniertat, von einer unglaublichen Einmaligkeit, die erst zehn Jahre später in Büsum Nachahmer findet. Er berichtet von einem kleinen 1700-Seelen-Dorf unmittelbar hinter dem Seedeich, wo die Wattenfischerei neben der Landwirtschaft ein Erwerbszweig war und ist; wo noch heute zur Hochwasserzeit die Krabbenkutter aus dem Sielhafen zur Fangfahrt ins Wat- tenmeer auslaufen, wo schon 1907 ein Junge geboren wird, der 30 Jahre später als erster über- haupt in einem großen fundierten Buch seine heimatliche Welt, die Faszination und Bedeutung des Wattenmeeres ins Bewusstsein der Öffentlichkeit hebt (Prof Dr. Rolf Dircksen), wo seit jünge- ster Zeit mit dem Gesetz zum „Niedersächsischen Nationalpark Wattenmeer“ diese einmalige Landschaft gegen Überbeanspruchung gesichert wird, wo Feriengäste von nah und fern anreisen, um diese Landschaft aus Marsch, Deich, Meer und Watt und ihre Menschen hautnah zu erleben.

In diesem Dorf gibt es wieder einen Jungen, geboren 1940, der hat mit 48 Jahren eine Idee (Gerd Holst). Er berät sich mit seinen engsten Freunden. Die Idee wächst. Wie ein Pilzgeflecht fingern sich die noch utopischen bis spleenigen Gedanken aus. Doch zum Erstaunen ihrer Erzeuger münden sie mehr und mehr in ein Spiel von Möglichkeiten. Ein Netzwerk von realistischen, objektbezogenen Gestaltungsmöglichkeiten steht immer konkreter und gezielter im Raum.

Glückhafte Begeisterungen fegen, heben, schieben Hemmschwellen, Hindernisse und Hürden, Bedenken und Ängstlichkeiten weg – einfach hinweg! Der Zauber eines Anfangs wirkt und trägt. Die Urmotivation – wer kennt sie schon? Die sich verdichtende reale Sache beginnt sich selbst zu tragen, entfacht ihren eigenen Segelwind.

Die Idee des Wremer Jungen wird reale, anfassbare Wirklichkeit: wird ein das ganze Projekt tragender Heimatverein, nein besser: werden Heimatvereinsmitglieder mit einer unwahrscheinlichen Breite von Know-how-Potential, mit einer beeindruckenden Begeisterungsfähigkeit und mit unglaublicher Durchhaltekraft, wird eine Planungsgruppe mit kompetenten Beziehungsträgern, wird ein 200 Jahre altes, baufälliges, reetgedecktes Kleinbauernhaus in idealer Lage mitten im Dorf, wird Papier in Form von Bauzeichnungen und Kostenplan, wird Zusage von Finanzierungshilfen aus nah und fern, wird eine Sammlung von kostbaren Exponaten: gesammelt, gespendet aus dem Dorf und dem Land, wird eine monatelange, unvergessliche, freiwillige, Freizeit fressende Knochenarbeit, wird das Anwerben von Fachleuten in Museumspädagogik, Museumstechnik, Design/Grafik, in Ausstellungspsychologie, Präparierkunst, Fototechnik, Kunstverstand in Verwaltungskennntnis, Werbekompetenz, in Textgestaltung, in wissenschaftlicher Beratung aus der Geografie, Zoologie, Botanik und Geschichte.



Am Ende ist die Wirklichkeit voll da. Am 21. November 1991 steht da mitten in unserem Dorf ein vorweisbares Werk, eine Kulturtat für Wremen, für Land Wursten, für die Region: das Museum für Wattenfischerei.

Es steht da: historisch berechtigt! Am richtigen Ort! Und im besten Sinne vorweisbar!

Allen, die hier heute anwesend sind und gemeinsam das zehnjährige Jubiläum dieses Museums feiern und allen, die sich auch noch eingebracht haben, aber leider nicht hier sein können, rufe ich zu: "Das ist's ja, was den Menschen zieret und dazu ward ihm sein Verstand, dass er im inneren Herzen spüret, was er erschafft mit seiner Hand."

Spürt es in eurem Herzen! Lasst uns stolz sein! Solch eine Team-Leistung für diese gute generationsübergreifende Sache ist mit eins der besten Dinge, was das Leben uns bieten kann.

Aus meiner Sicht war die würdevolle Einweihung dieses Museums vor zehn Jahren in der vollen Wremer Kirche ein glücklicher Tag für Land Wursten.

Auf vorbildliche Weise verknüpften sich hier Bürgersinn, Geschichte, Dorfentwicklung, Kulturpolitik zu einem Freude und Identifikation stiftenden, in die Zukunft wirkenden Zusammenspiel.

Denn auch und nicht zuletzt ist so ein Werk, dieses unser Museum, ein Stück Kultur und damit ein unverzichtbarer Bestandteil gemeindlicher Daseinsvorsorge. Es ist ein Zeichen, ein Willensdokument, wie wir Wremer, wir Wurster Arbeitswelt, Wohnwelt, Freizeit, unser Miteinander gestalten wollen, was wir für wert, wichtig, ja kostbar erachten.

Das Museum als Ort gelehrter Beschäftigung muss heute in seiner Aufgabe breit gefasst werden. Die Akzeptanz eines Museums definiert sich nicht nur aus der Kostbarkeit und Aussagekraft seiner Sammlung. Die „Museumsware“ allein genügt in der Regel nicht mehr. Sie trägt nicht mehr genug.

Das Umgehen mit den potenziellen Besuchern ist einer Überlebensfrage. Diese Besucher werden geprägt und verwöhnt vom technischen Kick des Fernsehens, vom Entertainment auf der Straße, von Shoppingmeile, von Theaterwelt und Amüsierlandschaften.

Was unser Museum rettet, ist: seine feine Kleinheit. Darunter verstehe ich auch die qualitativ hochwertige und ästhetische Präsentation. Der Besucher wird nicht erschlagen von einer zu großen Fülle. Sowohl die Begrenzung auf das spezielle Thema Wattenfischerei mit einem für den Besucher selbst nachvollziehbaren lenkenden roten Faden wie auch kleine wechselnde Sonderausstellungen geben ihm, dem Besucher, das gute Selbstwertgefühl der Beherrschbarkeit der Aussage.

Was unser Museum rettet, ist: seine soziale Wärme. In der Museumswohnstube, in der Krabbenkochküche, auf dem Fischkutter findet er Elemente, an die er aus seiner Erfahrungswelt vergleichend anknüpfen kann. Trifft er auf Ereignistag wie den Krabbentag, Krabbenessen, Grogabend und weitere betreuende Aktivitäten in der alten Wohnstube des Fischers und nicht zuletzt auf das individuelle Ansprechen durch den Museumsbetreuer, so hat er ohnehin in Wremen das große Los gezogen.



Dass dies von all den engagierten Mitarbeitern des Wremer Heimatkreises hier so immer wieder neu freiwillig geleistet wird, dafür können und müssen wir sehr dankbar sein.

Diese Tatsachen entbinden die Kulturpolitik aber nicht ihrer Fürsorge. Sie darf sich nicht zurückziehen. Ein Museum braucht immer auch ihren Schutz. Dies ist nach meinen Beobachtungen von Räten und Verwaltung bisher in guter Weise geleistet worden.

„Möge das „Kleine Museum mit Pfiff“ so lebendig, wach und immer neu attraktiv bleiben, wie es die Gründungsväter mit Eifer angelegt haben. –Das mag solange gesichert sein, wie sich das Dorf mit seinem Museum identifiziert.“, so schrieb ich vor zehn Jahren als Wunsch im Niederdeutschen Heimatblatt der Männer vom Morgenstern. Dem Wirkenden im Wremer Heimatkreis 1985 e.V. ist es gelungen, bis heute diesem Wunsch lebendig und kreativ immer wieder neu gerecht zu werden.

Jens Dircksen im Januar 2002

Erschienen im Niederdeutschen Heimatblatt vom Januar 2002

Die Bilder stammen aus dem Kalender des Heimatkreises ,85 e.V. von 2011.